

dem 19. Jahrhundert und dem Wandel Eltingens vom Bauernhof zur Arbeiterwohngemeinde sind weitere Kapitel gewidmet. Bemerkenswert erscheint, daß die Zeit des Nationalsozialismus nicht unter den Tisch fällt, wie dies in nicht wenigen Ortsgeschichten aus Furcht vor Konflikten geschieht.

Bedauern wird man allerdings die mangelhafte Qualität einiger Fotografien. Der etwas salbungsvolle einleitende Beitrag von Mirjam Nestle über den Kirchenpatron, den Erzengel Michael, wird vermutlich nicht jedermanns Sache sein. Hier hätte man sich auch einige Gedanken zu Herkunft und Bedeutung des Michaelskultes in unserer Heimat gewünscht. Trotz dieser Einwände könnte das preiswerte Buch für ähnliche Unternehmungen Vorbildcharakter erhalten.

Raimund Waibel

450 Jahre Zeller aus Martinszell. Eine Familie lebt durch die Jahrhunderte. Festschrift. Martinszeller Verband Stuttgart 1988. 220 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 10,- (zu beziehen bei Renate Schedwill, Mülbergerstr. 97, 7300 Esslingen).

Im Jahr 1538 berief Herzog Ulrich von Württemberg den Baumeister Konrad Zeller und dessen Sohn Johannes zu Ausbesserungs- und Umbauarbeiten auf die Festung Hohentwiel. Ihre Nachkommen, deren Abstammung sich dank sorgfältiger genealogischer Forschung aufs genaueste nachweisen läßt, feierten am 8. und 9. Oktober 1988 in Tübingen den 450. Geburtstag ihrer Familie mit einem großen «Zellertag». Aus diesem Anlaß hat der Martinszeller Verband, der zugleich auch noch das Jubiläum seines Entstehens aus der 1838 zur Unterstützung bedürftiger Familienmitglieder gegründeten Zellerstiftung feiert, aus Beiträgen verschiedener Familienmitglieder eine bemerkenswerte Festschrift zusammengestellt.

Wie zu erwarten, schlägt sich in ihr das stolze Bewußtsein nieder, ein paar Große in der Familie zu haben: Stammväter, aber auch Stammütter ganzer Pfarrerdynastien, Ärzte, Philosophen, pädagogische und soziale Neuerer – erst in jüngster Zeit auch einen bekannten Maler. Deren Biographien, «Schwäbische Lebensbilder» im Kleinformat, machen einen guten Teil der Festschrift aus. Abgedruckt sind auch allerlei Dokumente aus dem Familienarchiv, vom ältesten Rechnungsbeleg aus dem Jahr 1569 bis zum Kriegstagebuch eines 1916 gefallenen Zeller.

Der Lebensstil der meisten Familienmitglieder war wohl über Jahrhunderte hinweg vorgegeben: Pfarrersöhne fanden nach Landexamen, Seminar- und Stiftszeit als Vikar in einem töchterreichen Pfarrhaus die Frau fürs Leben. So blieb man im Lande, blieb unter sich und ersetzte materiellen Wohlstand durch die Tugenden der Bescheidenheit und der Nächstenliebe, die immer wieder zu außerordentlichem sozialem Engagement führten. Das Entdecken der Bewußtheit, mit der in der Familie solche eigentümlichen Traditionen weitergegeben wurden, macht, wie das Auffinden von Zusammenhängen und Erklärungen überhaupt, die eigentliche Faszination und Freude an der genealogischen Forschung aus; darauf weist der Mar-

bacher Professor Bernhard Zeller in seinem Aufsatz *Beim Blättern in den Zellerbüchern* hin.

Daß die Kenntnis der Familiengeschichte auch ein Gefühl der Beständigkeit und Zugehörigkeit verleiht, wird in dem Beitrag *On Being an American Zeller* ausgesprochen; und dieses Gefühl hat sicher bis heute ein ganz anderes Gewicht für die in fernen Ländern Lebenden. Gerade in diesem Beitrag klingt aber auch der Gedanke an, daß man nicht versuchen sollte, sein eigenes Ansehen durch das seiner Vorfahren aufzubessern. *Dabei ist die Kenntnis der Familiengeschichte kein Grund, sich der Leistungen unserer Vorfahren zu rühmen, sondern ein Anlaß, dankbar zu sein für die Vorbilder, die sie uns geliefert haben.* Und an dieser Stelle wird auch in Frage gestellt, ob sich in der heutigen Zeit noch Interessen und Talente aus der Familientradition heraus lenken lassen und ob kommende Generationen der Tradition noch einen ähnlichen Stellenwert geben werden.

Der letzte Aufsatz, verfaßt von dem Leonberger Professor Werner Zeller, bringt in dem Abschnitt *Vom Sinn der familiären Traditionsverbände in unserer Zeit* ebenfalls die Problematik des Festhaltens an Traditionen zur Sprache und umreißt sehr behutsam die Perspektiven und Aufgaben solcher Verbände für die Zukunft. Allein schon um dieses Aufsatzes willen ist die Festschrift wert, gelesen zu werden.

Jutta Dohse

In einem Satz . . .

HARALD WEIGEL: **Adelbert Keller und Johannes Fallati als Leiter der Tübinger Universitätsbibliothek (1844–1855).** (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen. 34). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1988. 238 Seiten mit 12 Dokumenten und 29 Abbildungen. Broschiert DM 58,-

Wieder ist ein Baustein zur Gesamtgeschichte der Tübinger Universitätsbibliothek erschienen, der neben einem darstellenden Teil – Bibliotheksverfassung, Personal, Etat, Kataloge, Unterbringung, Benutzung und Benutzer – einen umfangreichen Anhang mit Statistiken, Quellen und Abbildungen besitzt.

STEFAN MONHARDT: **flugtag. gedichte und zeichnungen.** Eichhorn Verlag Ulm 1987. 60 Seiten mit 8 Zeichnungen des Autors. Broschiert DM 16,80

Die herben und spröden, gleichwohl beachtlichen Gedichte nehmen vielfältigen Bezug auf die Schwäbische Alb – ihre Landschaft und Menschen – und versuchen, zusammen mit den Zeichnungen, deren unverwechselbare Charakteristik einzufangen: winters spät bahnte ich mir / einen weg frei nach vorn / über die schulter den blick / schien ich des mondes eisbahn zu polieren.

HANSJÖRG ZIEGLER: **Maulbronner Köpfe. Gefundenes und Bekanntes zu ehemaligen Seminaristen.** Wilfried Melchior Verlag Vaihingen/Enz 1987. 130 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Efalim DM 26,-